

ZUR DISKUSSION

Hans Beyrle / Hubert Palecek / Werner Müller

Zur beruflichen Situation ehemaliger Teilnehmer von Förderungslehrgängen

Ergebnisse einer Verbleibforschung

1 Einleitung

1.1 Aufbau und Zielsetzung von Förderungslehrgängen

Förderungslehrgänge sind gemäß den Rahmenrichtlinien der Bundesanstalt für Arbeit berufsvorbereitende und -orientierende sowie sozialpädagogische Bildungsvorhaben. Sie haben die Zielsetzung die Gesamtpersönlichkeit ihrer als „noch nicht berufsreif“ eingestuften Teilnehmer allseitig weiterzuentwickeln und diese damit zu befähigen, eine Berufsausbildung erfolgreich zu durchlaufen und sich beruflich zu behaupten.

Das KOLPING-BILDUNGSWERK, Diözesanverband München und Freising, über dessen Förderungslehrgänge wir hier berichten, bietet im Auftrag des Arbeitsamtes seit 1975 diese einjährigen Lehrgänge an. Die Teilnehmer, überwiegend Sonderschulabgänger, erhalten zunächst in einer sogenannten „Findungsphase“ Gelegenheit zu einer allgemeinen Berufsorientierung in verschiedenen Berufsfeldern (Metall, Malerei, Holz, Textil, Gartenbau, Raumausstattung). Nach etwa 16 Wochen entscheiden sich die Teilnehmer für ein Vertiefungsgebiet. Bereits jetzt setzen Berufsberatungen und Vermittlungsbemühungen ein, sei es für eine „Schnupperlehre“ oder ggf. gleich für eine Lehrstelle.

In den letzten Jahren wurden im Münchener Lehrgang, auf frühere Erfahrungen aufbauend, die sozialpädagogischen Elemente der Lehrgangskonzeption kontinuierlich erweitert. Gemeinsam mit den Unterweisern der Fachgebiete (8 Meistern) betreuen mittlerweile vier Sozialpädagogen [1] und ein Praktikant die ca. 100 Jugendlichen eines Lehrgangs, wobei die Schwerpunkte der sozialpädagogischen Arbeit in drei Teilbereichen liegen: der Betreuung im Lehrgang selbst, der Elternarbeit und – seit 1982 – der Nachbetreuung.

Neben dieser vorteilhaften personellen Besetzung (die Richtlinien der Arbeitsverwaltung sehen für Lehrgänge dieser Größenordnung lediglich 1,5 sozialpädagogische Stellen vor) besteht ein weiteres trägerspezifisches Element unseres Lehrgangs darin, daß die Lehrgangsteilnehmer in der eigenen Adolf-Kolping-Sonderberufsschule unterrichtet werden. Die gemeinsame Trägerschaft von Lehrgang und Schule ermöglicht die Beschulung der Lehrgangsteilnehmer in den Fächern Fachtheorie und Fachpraxis durch Meister der jeweiligen Vertiefungsgebiete. In kleinen Klassen kann eine größtmögliche Abstimmung in allen Ausbildungsinhalten erreicht werden. Zusatzunterricht und Nachhilfeangebote können gezielt erfolgen.

Zu diesen, für das Erreichen des Lehrgangsziels positiv zu bewertenden personellen und strukturell-organisatorischen Bedingungen unserer Lehrgänge, kommt hinzu, daß der Träger über traditionell gewachsene Bindungen zum Handwerk verfügt, dem Sektor, in den der Großteil der Lehrgangsteilnehmer vermittelt wird.

1.2 Zum Anlaß der Verbleibforschung

Der allgemeine Anlaß für die Untersuchung war, Hinweise über den **Zielerreichungsgrad** der durchgeführten Förderungslehrgänge zu gewinnen. Eine derartige Motivation ist wohl jedem engagierten Bildungsträger zu unterstellen, wenn auch aufwendige Untersuchungen dazu nicht immer und überall geleistet werden können. [2]

Die Frage nach der Effizienz einer Bildungsmaßnahme stellt sich aber insbesondere in Zeiten, wo öffentliche Haushalte einschneidend von Sparmaßnahmen betroffen sind. Leicht geraten solche Vorhaben auf Streichlisten, deren Nutzen sich nicht unmittelbar in Mark und Pfennig belegen läßt. Gerade Bildungsmaßnahmen mit einem ausgeprägten sozialpädagogischen Element fallen leider allzu leicht darunter. Hinzu kommt, daß – speziell in Bayern – der Bestand an Förderungslehrgängen auch deshalb gefährdet erscheint, weil Schulen verstärkt Berufsvorbereitungsjahre für Lernbehinderte einrichten. Nach unseren Erfahrungen wird dann aber – wie später auch aus der Datenlage deutlich werden wird – ein bewährtes außerschulisches Angebot für Schulschwache und Schulumüde durch eine schulische Maßnahme ersetzt, der wesentliche Merkmale fehlen, die den Erfolg von Förderungslehrgängen ausmachen.

In dieser Situation war es uns über ein gefördertes Forschungsvorhaben [3] möglich, Effizienzuntersuchungen bei unserer angebotenen Maßnahme durchzuführen. Über ermittelte Verbleibdaten sollte überprüft werden, ob und in welchem Ausmaß Förderungslehrgänge zur beruflichen Integration beitragen. Zum anderen sollten auch Ansatzpunkte für Verbesserungen und konzeptionelle Weiterentwicklungen mit der Untersuchung gewonnen werden.

2 Zielsetzung und Untersuchungsansatz der Verbleibforschung

Interne statistische Erhebungen der Ausbildungsträger zum Verbleib der Teilnehmer beschränken sich in der Regel – notgedrungen – auf die Erfassung der unmittelbaren Situation nach Lehrgangsende und dokumentieren lediglich die erzielten Vermittlungsquoten in Ausbildungs- und Arbeitsverhältnisse.

Demgegenüber sah unser Vorhaben vor, größere Lebensabschnitte unserer Lehrgangsabsolventen zu beleuchten, um Entwicklungslinien zur Stabilität und Qualität der erfolgten Integrationsbemühungen hervortreten zu lassen. So sehr dabei für eine umfassende und zweifelsfreie Effizienzüberprüfung eine entwicklungspsychologische Erforschung von Lern- und Verhaltens(fort)schritten wünschenswert wäre, so wenig ließe sich diese mit unseren Kapazitäten in der Praxis durchführen. So blieb uns nur der Rückgriff auf zu erhebende objektive Verbleibindikatoren zum beruflichen Werdegang.

Bei der Auswahl einer den Zielsetzungen angemessenen Stichprobe (und später einer Vergleichsgruppe) kam es darauf an, über naheliegende und greifbare Bedingungen Kontrolle zu gewinnen. Um Einflüsse der wechselnden Arbeitsmarktlage auszugleichen, schien es notwendig, mehrere Lehrgangsjahre in die Untersuchung aufzunehmen. Auch war die Berücksichtigung der Zeitdimension erforderlich, um den beruflichen Werdegang über einen möglichst großen Zeitabschnitt hinweg untersuchen zu können. Dies hatte andererseits zur Folge, daß relativ neue, lehrgangskonzeptionelle Verbesserungen nur wenig berücksichtigt und auch die ehemaligen Teilnehmer schlechter postalisch erreicht werden konnten. Die Antwortbereitschaft ehemaliger Teilnehmer dürfte wohl ebenfalls mit der Zeit abgenommen haben.

Resultat war eine schriftliche Befragung (ohne Nacherhebungsmöglichkeit) von 300 ehemaligen Teilnehmern der zurückliegenden Lehrgangsjahre 1978/79 bis 1980/81. In die Auswertung

aufgenommen werden konnten 125 Rückantworten, was einer Rücklaufquote von 41,7 Prozent entspricht.

Um die Ergebnisse einer Vergleichbarkeit und bildungspolitischen Bewertung zugänglicher zu machen, entschlossen wir uns, eingedenk der außerordentlich großen Schwierigkeiten, eine auch nur hinreichend adäquate Vergleichsgruppenauswahl treffen zu können, eine Kontrollgruppe aus Nichtteilnehmern in die Untersuchung einzubeziehen. Von 450 verschickten Fragebögen kamen 85 in die Auswertung, womit die hier erzielte (bereinigte) Rücklaufquote 18,9 Prozent betrug. Zur Stichprobenauswahl ist anzumerken, daß aufgrund datenschutzrechtlicher Bestimmungen die Möglichkeiten einer differenzierten Einflußnahme gering waren. Dennoch konnten an relevanten äußeren Merkmalen bei beiden Gruppen in etwa konstant gehalten werden:

- die Vorbildung (Abgänger aus Sonderschulen [4]),
- Ausbildungsstellenmarkt und Arbeitsmarktlage (Großraum München),
- die Nationalitätenstruktur (über 90 Prozent deutsche Teilnehmer in beiden Gruppen),
- Abschluß des Lehrgangs bzw. der Schule (in beiden Gruppen Abgänger der Jahre 78/79, 79/80, 80/81).

Trotz der Parallelisierung dieser Merkmale muß angenommen werden, daß in Anbetracht der Vielzahl nicht kontrollierbarer Einflußfaktoren, eine vollständige Vergleichbarkeit der beiden Gruppen nicht gegeben ist.

3 Erste Ergebnisse der Verbleibforschung

Nach der EDV-Aufbereitung der ermittelten Daten und unter Zuhilfenahme maschinengestützter statistischer Verfahren können erste Ergebnisse vorgestellt werden.

Die Daten zur beruflichen Integration zeigen, daß die Lehrgangsabsolventen Anschluß gewinnen konnten und heute, ungeachtet schlechter Startbedingungen, zu einem erheblichen Anteil stabil ins Berufsleben eingegliedert sind. In einem weiteren Schritt können Determinanten des beruflichen Erfolgs bzw. Mißerfolgs aufgeschlüsselt werden, die durch den Lehrgang beeinflussbar (verbesserbar) sind.

3.1 Zur beruflichen Integration

Die erhobenen Verbleibdaten geben Aufschluß über das Erreichen/Nichterreichen definierter Etappen des beruflichen Werdegangs. Folgende Häufigkeitsverteilungen lassen die Ausgangslage der Teilnehmer vor und nach dem Lehrgang, Veränderungen im „weiteren Verlauf“ und die heutige berufliche Situation erkennen:

Etappen des beruflichen Werdegangs

Ausgangslage vor dem Lehrgang

50% erwarten eine allgemeine Vorbereitung auf das Berufsleben	27% waren explizit auf erfolgloser Lehrstellensuche	23% nennen sonstige Motive für den Lehrgangsbesuch	1
---	---	--	---

Situation nach Lehrgangsende

93,6% beginnen eine Lehre; davon 7,2% mit Verspätung	6,4% sonstige	2
--	---------------	---

im „weiteren beruflichen Verlauf“

74,4% beenden ihre Lehre bzw. stehen kurz vor dem Abschluß	19,2% brechen vorzeitig ab	6,4% sonstige	3
--	----------------------------	---------------	---

die heutige berufliche Situation

67,2% sind in einem Ausbildungsberuf tätig [5]	20% in an- und ungelernten Berufen	12,8% sind arbeitslos	4
--	------------------------------------	-----------------------	---

Dieses Ergebnis liegt in der erwarteten Richtung. Der Anteil derer, die in einem Ausbildungsverhältnis stehen, nimmt mit jeder weiteren Etappe des beruflichen Werdegangs ab, wobei allerdings festzuhalten bleibt, daß es sich um relativ geringe Abnahmen auf hohem Niveau handelt.

Ein differenziertes Bild über das erreichte Maß der beruflichen Integration liefert der sogenannte „Integrationsfaktor“, in den die Beurteilungskriterien **Verbleibstabilität** und Art des Verbleibs eingehen:

1. In die erste Kategorie fallen die Jugendlichen, die eine Ausbildung absolvierten, ihre Lehrprüfung bestanden und heute auch wirklich in ihrem Lehrberuf tätig sind. Sie sind als die am beständigsten integrierten Berufsanfänger mit dem höchsten Integrationsindex zu versehen.
2. Wurde die Lehre begonnen und beendet (zum Teil ohne Prüfung, zum Teil war das Prüfungsergebnis zum Befragungszeitpunkt noch nicht bekannt) und ist der Jugendliche berufstätig bzw. steht kurz vor seinem Ausbildungsziel, wurde der zweithöchste Integrationsindex zugeordnet.
3. Jugendliche, die ihre Lehre (mit oder ohne Prüfung) beenden konnten, aber keine adäquate Anstellung fanden und heute arbeitslos sind.
4. Jugendliche, die ihre Lehre abbrachen bzw. keinen Lehrberuf ergriffen, heute aber in einem an- oder ungelernten Beruf tätig sind.
5. Jugendlichen, die ihre Lehre abbrachen bzw. nie eine Ausbildung begannen und heute unversorgt sind, fällt der niedrigste Integrationsindex zu.

Die Kategorienzuordnung zeigt für Zielgruppe (Teilnehmer) und Kontrollgruppe (Nichtteilnehmer) folgende Verteilung (in Prozent):

Kategorie	Lehrgangsteilnehmer	Kontrollgruppe
1	23,2	29,4
2	46,4	34,1
3	4,8	3,5
4	17,6	24,7
5	8,0	4,7
	3,6 ohne Zuordnung	

Damit weisen sich sowohl Teilnehmer wie auch Nichtteilnehmer an Förderungslehrgängen als bemerkenswert erfolgreich ins Berufsleben eingegliedert aus. Die Integration der Kontrollgruppe konnte allerdings zu einem erheblichen Anteil auf der Grundlage einer günstigeren Startvoraussetzung erfolgen. 42,4 Prozent der Jugendlichen aus diesem Kreis hatten sofort nach Schulabschluß bzw. einer kurzen Wartezeit eine Lehrstelle in Aussicht und begründen damit ihr Desinteresse an berufsvorbereitenden Maßnahmen. Demgegenüber, so sei noch einmal in Erinnerung gerufen, gingen bei jedem vierten Lehrgangsteilnehmer explizit erfolglose Bemühungen um eine Lehrstelle dem Lehrgangsbesuch voraus. Zudem wurde die Erfolgsbilanz der Kontrollgruppe zweifach aufge bessert: Am oberen Ende der Erfolgsskala werden die Prozentanteile der in Ausbildungsberufen tätigen Nichtteilnehmer erhöht durch „im weiteren Verlauf“ hinzustoßende Absolventen von Berufsvorbereitungsjahren; am unteren Ende werden die Prozentanteile der schlecht- und unversorgten Nichtteilnehmer gedrückt durch das Ausscheiden (nach qualitativen Gesichtspunkten eher erfolglos gebliebener) verheirateter weiblicher Nichtteilnehmer aus dem Berufsleben.

In Würdigung dieser Umstände muß die berufliche Eingliederung der Lehrgangsabsolventen, auch und gerade im Vergleich zur Kontrollgruppe, als ausgesprochen erfolgreich bezeichnet werden. Wie die Gegenüberstellung zeigt, konnten die Lehrgangsteilnehmer Anschluß gewinnen und Rückstände zum Teil mehr als wettmachen.

Dieses Ergebnis ist einer umfangreichen empirischen Studie von K. SCHÖBER [6] zum Erfolg mehrerer berufsvorbereitender

Lehrgangstypen kongruent, in der für Teilnehmer an „F-Lehrgängen“ die höchste Integrationsquote konstatiert wurde. Konnte in der besagten Untersuchung, in die ebenfalls eine Vergleichsgruppe aus Nichtteilnehmern einbezogen war, nicht abschließend beurteilt werden, ob es sich nun bei Lehrgangsteilnehmern letztlich um eine positive oder negative Auswahl handelt, können und müssen wir aufgrund der gesammelten Daten, vor allem aber aufgrund unserer langjährigen Erfahrungen mit Förderungslehrgängen feststellen, daß wir es keineswegs mit positiven Selektionen zu tun hatten und haben. Um so mehr sind die gefundenen Ergebnisse ein nachdrückliches Plädoyer für den Erhalt aber auch – wie im folgenden zu zeigen sein wird – für die Weiterentwicklung berufsvorbereitender Maßnahmen.

3.2 Determinanten des beruflichen Erfolgs

Sicherlich wäre es nicht gänzlich verfehlt, die eingetretenen Integrationserfolge bei den Lehrgangsteilnehmern allgemein den Wirkungen des Lehrgangs zuzuschreiben. Durch pauschale Zuordnungen ist aber für notwendige Evaluationen und mögliche Verbesserungen noch nichts hinzugewonnen. Auch darf, bei einer noch so erfolgreichen Gesamtbilanz, die Gruppe der schlecht- und unversorgt gebliebenen Teilnehmer nicht in Vergessenheit geraten. Für das letztliche Scheitern (und natürlich auch für das Gelingen) der Integrationsbemühungen ist mit Sicherheit eine Reihe von Faktoren von Bedeutung, die durch das Lehrgangsgeschehen nicht beeinflussbar sind, so gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die Ausbildungsplatz- und Arbeitsmarktlage, innerbetriebliche Abläufe und anderes mehr. Andererseits gibt es zweifelsfrei auch lehrgangsinterne Bedingungen, unmittelbar beeinflussbare Bereiche, deren Verbesserung und Optimierung einer dauerhaften und qualitativen Integration der Jugendlichen ins Berufs- und Arbeitsleben förderlich sind. Mit unserer Untersuchung können wir für diesen Gültigkeitsbereich ansatzweise Bedingungen benennen, die – wie wir hoffen – zu einer Verbesserung und Weiterentwicklung von Förderungslehrgängen beizutragen vermögen.

3.2.1 Zur Geschlechtsspezifität der Integrationschancen

In repräsentativen Untersuchungen, so der Studie des BUNDESINSTITUTS FÜR BERUFSBILDUNG [7] konnten einhellig geschlechtsspezifische Benachteiligungen aufgewiesen werden, die sich auf die Ausbildungs- und Arbeitsmarktlage zurückführen lassen. KOHLHEYER/WESTHOFF führen beispielsweise das immer noch unterdurchschnittliche Spektrum an Ausbildungsberufen an, das Mädchen, die von ‚Berufsvorbereitungsjahren‘ kommen (und nicht nur diesen!) offensteht.

Neben externen Faktoren dürften aber auch jeweilige lehrgangsinterne Strukturen **geschlechtsspezifische Benachteiligungen** implizieren, die sich unter Umständen erst mit **zeitlicher Verzögerung** offenbaren.

Über die hier referierten Lehrgänge läßt sich anmerken, daß die angebotenen Berufsfelder recht unterschiedliche berufliche Einstiegsmöglichkeiten bieten (z. B. ‚Metall‘ versus ‚Textil‘). Mit einer hohen Affinität der weiblichen Teilnehmer zu weniger chancenreichen Vertiefungsgebieten ist für den weiteren Werdegang bereits ein Ungleichgewicht in den Lehrgangsstrukturen (die ja ihrerseits vorherrschende arbeitsmarktpolitische Präferenzen reflektieren) angelegt.

In den erfaßten Lehrgangsjahren konnten zunächst unmittelbare Auswirkungen vermieden werden. Unabhängig vom besuchten Vertiefungsgebiet waren nach Lehrgangsende männliche und weibliche Teilnehmer in etwa gleichermaßen befähigt, Ausbildungsverhältnisse einzugehen. Erst als im weiteren Verlauf zusätzliche Faktoren zum Tragen kommen, werden die Mädchen von manifesten Integrationshemmnissen hart betroffen: 40 Prozent brechen ihre Lehre ab bzw. scheiden aus ihrem Arbeitsverhältnis aus – entgegen 16,3 Prozent bei den männlichen Teilnehmern. Entsprechend scheint das geschlechtsspezifische „Chancengefälle“ im gebildeten Integrationsfaktor auf, der als

Maß für Dauer und Stabilität des beruflichen Werdegangs die weiblichen Lehrgangsteilnehmer weit häufiger mit niedrigen Werten ausweist, als dies ihrem Anteil nach zu erwarten wäre. 25 Prozent der Mädchen fallen in die niedrigste Kategorie (Abbruch von Lehre/Arbeit, heute arbeitslos), wohingegen der Anteil der nach diesem Index unversorgten männlichen Teilnehmer lediglich 4,8 Prozent beträgt. Bei der Vergleichsgruppe konnten diese geschlechtsspezifischen Besonderheiten ebenfalls festgestellt werden.

Die Frage, ob sich diese unerfreuliche Bilanz für die weiblichen Ausbildungsplatzanwärter durch problembewußte lehrgangskonzeptionelle Maßnahmen der Ausbildungsträger verbessern ließe, läßt sich nicht abschließend beantworten. Die zu Tage tretende Durchschlagskraft der externen Faktoren muß eher pessimistisch stimmen. Eine grundlegende Besserung der Berufschancen von Mädchen und Frauen wird wohl so lange auf sich warten lassen, bis sich traditionelle Berufsrollenzuteilungen auch wirklich in der beruflichen Praxis überlebt haben. Dennoch lassen sich sicherlich durch verstärkte Anstrengungen der Ausbildungsträger in Einzelfällen Benachteiligungen mildern. Im vorliegenden Fall, d. h. unter insgesamt günstigen Ausgangsbedingungen, ließen sich wohl durch ein zusätzliches (im herkömmlichen Verständnis) für Mädchen attraktives Vertiefungsgebiet und durch Nachbetreuungsangebote die weiblichen Teilnehmer als besondere Problemgruppe ins Auge fassen, der geschlechtsspezifische „drop out“ verringern und den Mädchen auch langfristig größere Chancen für eine stabile berufliche Integration eröffnen.

3.2.2 Lehrstellenwechsel und ihre Folgen

Erfahrungen aus der beruflichen Praxis zur überragenden Bedeutung der Ausbildungsplatzstabilität für eine erfolgreiche Eingliederung finden in den von uns ermittelten Daten in vollem Umfang Bestätigung: der berufliche Werdegang der Teilnehmer zeigt sich in starkem Maße abhängig von der Beibehaltung des **begonnenen** Ausbildungsverhältnisses. Der Verlust des ersten Ausbildungsplatzes macht häufig alle vorangegangenen Bemühungen zunichte und **vermindert auf Dauer** Integrationschancen.

Bereits ein einmaliger Stellenwechsel führt bei den erfaßten Lehrgangsteilnehmern zu einer Abbrecherquote von mehr als 30 Prozent. Zwei- und mehrmaliger Wechsel der Ausbildungsstelle führt in zwei Drittel dieser Fälle zum endgültigen Scheitern im Lehrberuf. Erschreckende Zahlen, die auch bei der Kontrollgruppe aus Nichtteilnehmern in vergleichbarer Höhe liegen. Entsprechend haben 75,8 Prozent der Teilnehmer mit heute hohen Indexwerten ihre Ausbildung am ersten Ausbildungsplatz abgeschlossen. Weiter zeigt sich ein Zusammenhang der geäußerten Wünsche nach Weiterbetreuung über den Lehrgang hinaus mit der Häufigkeit der Stellenwechsel: Lehrgangsteilnehmer, die öfter wechseln, äußern mit dieser Erfahrung im Hintergrund in mehr als 50 Prozent dieser Fälle das Verlangen nach weitergehender Betreuung – entgegen 20,5 Prozent der übrigen Teilnehmer.

Der laut werdende Wunsch nach Weiterbetreuung kann somit als Hilferuf derer gesehen werden, bei denen die berufliche Integration zu mißlingen droht und die zum Teil bereits Abstriche in ihren Zielvorstellungen hinnehmen mußten. Ein Hilferuf, der nicht unbeachtet bleiben sollte.

Bestrebungen, Lehrstellenwechsel oder Abbruch der Lehre zu verhindern, bestehen im hiesigen Lehrgang konzeptionell nunmehr seit zwei Jahren in Form **sozialpädagogischer Nachbetreuungsmaßnahmen**. Unter Einsatz der zu Verfügung stehenden Mittel ist man bemüht, den Jugendlichen nach Verlassen des Lehrgangs zusätzliche, lehrgangsübergreifende Hilfestellungen zu geben (Betreuung im schulischen Bereich, Herstellen und Aufrechterhalten formeller und informeller Kontakte zum Ausbildungsbetrieb, Motivierung der Eltern zur Mitarbeit u. a. m.). Will man der bildungspolitischen Forderung nach Verhinderung eines frühzeitigen Scheiterns benachteiligter Jugendlicher Nachdruck verleihen, wird man diesen Weg weiter beschreiten und in

Verbindung mit den Ausbildungsbetrieben und Zielgruppen geeignete mittelfristige (d.h. bis zum kritischen Zeitpunkt vor der Lehr-Zwischenprüfung reichende) Interventionsstrategien erarbeiten müssen.

3.2.3 Die Bedeutung der Vermittlungstätigkeit

Für den beruflichen Verlauf der Lehrgangsteilnehmer ist es nach unseren Ergebnissen nicht ohne Bedeutung, auf welche Weise nach dem Lehrgang die **Vermittlung in ein Lehrverhältnis** erfolgte. Konnten Lehrgangsabsolventen durch das Arbeitsamt und durch Mitwirkung des Förderungslehrgangs versorgt werden, läßt sich eine auffällig größere Beständigkeit nachweisen als in Fällen, bei denen auf anderem Wege (auf eigene Faust oder durch Mithilfe der Eltern/Verwandten) das Lehrverhältnis angebahnt wurde. Beträgt beispielsweise die Abbrecherquote im erstgenannten Fall 11,2 Prozent, springt sie in den anderen Fällen auf 29,5 Prozent.

Die Erklärung für gefundene Zusammenhänge dieser Art dürfte darin liegen, daß die über Institutionen abgewickelten Vermittlungen häufig in Lehrberufe erfolgten, die in Verbindung mit den Vertiefungsgebieten stehen. Das im Lehrgang erlernte fachliche Grundwissen konnte von diesem Teilnehmerkreis ungebrochen weiterverwertet werden. (Entsprechend ist auch die subjektive Effektivitätseinschätzung des Lehrgangs für die eigene Berufsfindung bei diesen Teilnehmern ausgesprochen hoch.) Zudem wurden – so darf angenommen werden – in diese Stellen bevorzugt jene Lehrgangsteilnehmer vermittelt, die sich durch ansprechende Leistungen im Fachgebiet empfohlen. Folgerichtig arbeiten heute noch 68 Prozent der gezielt vermittelten Lehrgangsteilnehmer in einem Lehrberuf aus den Vertiefungsgebieten, während es bei der anderen Gruppe lediglich 36 Prozent sind.

Als Konsequenz für die weitere Lehrgangskonzeption sollten einerseits vermehrt Praktika durchgeführt werden, um über geknüpfte Kontakte zu seriösen Betrieben **gezielte Vermittlungsversuche** einleiten zu können. Zum anderen sollte sich die lehrgangsübergreifende sozialpädagogische Nachbetreuung verstärkt auf die Gruppe konzentrieren, der man geringere Integrationschancen prognostizieren kann, nämlich auf die Gruppe, die nicht gezielt vermittelbar ist.

3.2.4 Die Bedeutung von Berufsvorstellung und Berufswünschen für den beruflichen Werdegang

Mehr als ein Drittel der Lehrgangsteilnehmer hatte nach Schulabschluß nur vage oder überhaupt keine beruflichen Vorstellungen. In vielen Fällen war der ausdrücklich benannte Beweggrund, eine berufsvorbereitende Maßnahme zu besuchen, sich zu Berufsfindungszwecken eine allgemeine Orientierung zu verschaffen. Die übrigen Jugendlichen hatten sich bereits – wie fest und fundiert auch immer – Vorstellungen über ihre berufliche Zukunft gebildet und konnten größtenteils einen konkreten Berufswunsch benennen.

Ungeachtet der vermeintlich besseren Ausgangslage der letztgenannten Gruppe, zeigt die Datenanalyse bei den beiden Gruppen keine Auffälligkeiten; sie sind entsprechend den Kriterien ‚Stabilität‘ und ‚Qualität‘ in gleichem Maße beruflich integriert. Daraus läßt sich schließen, daß Förderungslehrgänge mit ihrer Einteilung in „Findungs- und Vertiefungsphase“ in der Lage sind, Berufswünsche auszubilden, auf unsichere Berufsvorstellungen einzuwirken und Berufswünsche zu stabilisieren.

Eine Feinuntergliederung der Gruppen verdeutlicht ferner: Neben dem stark und dauerhaft nachwirkenden berufsorientierenden Nutzen für unentschiedene Teilnehmer können Förderungslehrgänge zudem eine ausgesprochen hohe Effizienz erzielen für Jugendliche mit bereits vorhandenen konkreten Berufsvorstellungen, wenn sich diese mit angebotenen Berufsfeldern decken. Erfahren die Vorstellungen im Lehrgang eine Verstärkung (oft

in doppelter Art: in Ausbildung und Vermittlung), lassen sie sich in dauerhafte berufliche Erfolge ummünzen.

4 Schlußbetrachtung

Das Ziel der durchgeführten Verbleibforschung bestand darin, daß Maß der beruflichen Integration ehemaliger Teilnehmer an Förderungslehrgängen zu ermitteln und so zu Aussagen zur Effizienz dieser Maßnahmen zu gelangen. Wie die Ergebnisse zeigen, sind die ehemaligen Lehrgangsteilnehmer im Vergleich zur Kontrollgruppe in gleichem Maße beruflich integriert, obwohl sie erhebliche Defizite aufzuholen hatten. Insgesamt stehen sie nicht einmal schlechter da, als die Gruppe der „normalen“ Auszubildenden insgesamt. Dieses Ergebnis kann als Erfolg betrachtet werden und spricht für die Effizienz der sozialpädagogischen Maßnahme ‚Förderungslehrgang‘.

Des weiteren lieferte die Untersuchung Hinweise für eine konzeptionelle Verbesserung des Lehrgangs selbst. Aufschlußreiche, durch die Ausgestaltung der Lehrgangsstrukturen beeinflussbare Abhängigkeiten der Integrationschancen konnten aufgewiesen werden. Wenn auch die jeweilige Höhe des Erklärungswertes der gefundenen Zusammenhänge mittels eingehender Analysen (z.B. Varianzanalysen für Rangdaten) noch kritisch zu überprüfen sein wird, läßt sich schon jetzt festhalten: durch nachfrageorientierte Ausrichtung der Berufsfelder und Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Problemlagen, durch gezielte Vermittlungstätigkeit und durch übergreifende Nachbetreuungsmaßnahmen kann die Wahrscheinlichkeit des Gelingens der beruflichen Eingliederung der Lehrgangsteilnehmer erhöht werden. Im Sinne eines Verbundsystems [8] scheinen gerade sozialpädagogische Nachbetreuungsmaßnahmen notwendig, um eine Hauptursache des beruflichen Scheiterns vieler Auszubildender zu bekämpfen, nämlich den Lehrstellenwechsel bzw. Abbruch der Lehre vor der Zwischenprüfung.

Angesichts dieser Befunde lautet die bildungspolitische Forderung: Erhalt von derartigen außerschulischen, **ausbildungsvorbereitenden** Maßnahmen und Verbund der verschiedenen „Bausteine“ wie Förderungslehrgang, überbetriebliche Ausbildung nach dem Benachteiligtenprogramm und Nachbetreuung zu einem differenziert einsatzfähigen, flächendeckenden Verbundsystem.

Anmerkungen

- [1] Davon werden 2,5 Stellen über ein „JAL-Projekt“ (Jugendarbeitslosigkeit) von der Stadt München, der Regierung von Oberbayern und dem Erzbischöflichen Ordinariat München und Freising gefördert.
- [2] Dokumentationen über den Verbleib von ehemaligen Teilnehmern an Förderungslehrgängen der KOLPING-BILDUNGSWERKE konnten u. a. von den Diözesanverbänden Essen, Würzburg und Augsburg erstellt werden.
- [3] Über Mittel aus dem AB-Programm finanziert.
- [4] Die Vergleichsgruppe besteht zu 100 Prozent aus Sonderschülern aus Abschlusssklassen.
Von den Lehrgangsteilnehmern sind:
21,6 Prozent Sonderschüler ohne Abschluß,
44,8 Prozent Sonderschüler mit Abschluß,
14,4 Prozent Hauptschüler ohne Abschluß,
17,6 Prozent Hauptschüler mit Abschluß,
1,6 Prozent ohne Zuordnung.
- [5] Davon sind 47,2 Prozent als Facharbeiter in Berufsfeldern tätig, die sie im Förderungslehrgang kennenlernten und in denen sie danach ausgebildet wurden, u. a. 16,8 Prozent im Bereich „Metall“, 15,2 Prozent im Bereich „Malerei“, 8,8 Prozent im Bereich „Holz“.
- [6] Siehe: Schober, K.: Zur Durchführung und Wirksamkeit berufsvorbereitender Lehrgänge. Eine empirische Untersuchung bei ehemaligen Lehrgangsteilnehmern. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 13. Jg. (1980), Heft 4.
- [7] Kohlheyer, G.; Westhoff, G.: Berufsvorbereitung – was kommt danach? Ergebnisse der ersten Welle einer Repräsentativerhebung im Herbst 1980 bei Absolventen der Berufsvorbereitung des Jahrgangs 1979/80. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berlin 1983 (Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 54).
- [8] Vgl.: Beyrle, H., Weinkamm, M.: Verbundsystem – eine Chance für benachteiligte Jugendliche? Referat anlässlich des 3. Bayerischen Berufsbildungskongresses Nürnberg 1984.